

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 12

Artikel: Das Rote Kreuz an der Landesausstellung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

davor bewahren, mit Nebensächlichem Zeit und Opfer zu vergeuden, und direkt auf den Ursprung allen Übels, auf den offenen Phthisiker und die Gefahr für seine nächste Umgebung weisen. Da in der Umgebung unvorsichtiger offener Tuberkulöser — und unsere poliklinischen Patienten gehören fast alle dazu — beinahe überall Tuberkelbazillen nachgewiesen werden konnten, auch im Staub aufgewirbelt und in den Tröpfchen ausgehustet werden können, so fällt bei engem Zusammenwohnen und bei langer Dauer der Infektionsmöglichkeit besonders in den ersten fünfzehn Lebensjahren die Infektionsgefahr doch schwer ins Gewicht, ganz besonders bei jahrelangem Zusammenwohnen, vielleicht sogar Zusammen schlafen in engen schlecht gelüfteten Räumen, in die vielleicht das ganze Jahr kein einziger bakterientötender Sonnenstrahl eindringt. Hier wird natürlich die Ansteckungsmöglichkeit mit jedem Tag mehr zur Wahrscheinlichkeit und der immer und immer wiederkehrenden Einatmung zerstäubter und ausgehusteter Bakterien muß schließlich der Organismus erliegen. Die Experimente dürfen also unsere Tuberkulosefurcht in dem Sinne beruhigen, daß wir kurzdauerndes Beisammen sein, auch mit schwerkranken Tuberkulösen nicht allzusehr zu fürchten brauchen. Andererseits aber verlegen sie die Hauptgefahr für

die Verbreitung der Seuche in die Wohnung des offenen Phthisikers und stützen so die Ansicht, daß man in der Tuberkulose im wesentlichen eine Wohnungs Krankheit und eine Krankheit der ungünstigen sozialen Verhältnisse zu sehen hat. Reiche ist in neuester Zeit durch Untersuchungen an großem Material zur Ansicht gekommen, daß die Infektion in der Familie die größte Schuld an der Ausbreitung der Tuberkulose trägt. Dörner hat in einem engbegrenzten Ortsbezirk in Baden die Erkrankungen an Tuberkulose genau untersucht; auch er fand, daß eine Ansteckung um so früher eintrat, je enger die Wohnung der Familie und je ungünstiger die sonstigen sozialen Verhältnisse sind, und ferner wurde nachgewiesen, daß in Häusern, in denen Tuberkulose mit offener Tuberkulose sich befinden, die Kinder sämtlich auf die Pirquet'sche Hauptprobe reagieren.

So führen die Betrachtungen über die Tuberkuloseängstlichkeit einerseits zu einer weitgehenden Beruhigung, andererseits ermahnen sie uns, in der fruchtbaren Tuberkulosefurcht zu verharren und nicht nachzulassen mit unsern wichtigsten antituberkulösen Bestrebungen: Möglichst viel Sonne in die Wohnungen, möglichste Isolierung des offenen Phthisikers, möglichster Schutz dem für die Infektion besonders empfänglichen Kindesalter.

Das Rote Kreuz an der Landesausstellung.

Lieber Leser! Wenn Du nach Bern kommst, wird Dir wahrscheinlich schon auf dem Bahnhofplatz etwas auffallen: Nämlich, wenn ein Fremder kommt, so setzt ihm der Berner nicht mehr die geistreiche Frage vor: „Bisch o hiefig?“, oder: „Sid Dir o d's Bärn?“, sondern: „Sid Dir scho i der „Landere“ gsi?“, womit natürlich nach Berner Sargon die Landesausstellung gemeint ist.

Das sage ich Dir nur, damit Du Dich

nicht zu sehr verwunderst, wenn Du als Samariter am 20. Juni oder als Rotkreuzler am 11. Juli an die Delegiertenversammlung nach Bern kommst, die ja in den Räumen der Ausstellung selbst abgehalten werden wird.

Es heißt zwar vielerorts, der Berner sei nicht die Höflichkeit selber, aber ich will Dir das Gegenteil beweisen und will Dich, heute wenigstens, ganz höflich hinausbegleiten und Dir unsere eigene Ausstellung selber vor-

führen, damit Du von Anfang an besser orientiert bist.

Also, folge mir in die „Landere“!

Du nimmst am Bahnhof das Tram, das vorne eine 8 und hinten eine 5 trägt. Wenn Du die beiden Zahlen verwechseln solltest, so schadet das weiter nichts, denn Du kommst trotzdem in die Ausstellung, nur von einer andern Seite her. Also, du steigst ein, Nr. 8 nach vorne, entrichtest Deinen Baken und kommst richtig vor das große Haupttor der Ausstellung, wo zwei mächtige, aber sehr höflich blickende Bären stark auf Dich herabsehen. Links davon passierst Du die Kontrolle und wendest Dich gleich nach links in die Ausstellung hinein. Raum hast Du ein paar Schritte getan, so erblickst Du am etwas zurückstehenden Verwaltungsgebäude eine internationale Rot-Kreuz-Fahne herabhängen. Dort hat nämlich das mittelländische Rote Kreuz einen Sanitätsposten eingerichtet mit eigenem Material und mit andern waltet dort eine ständige Rot-Kreuz-Schwester ihres Amtes. Allein, Du hast nicht Zeit, Dir diesen Posten anzusehen, sondern eilst weiter, an der hübschen Post vorbei, der Höhe zu. Erst kommt das Ingenieur- und Wasserwesen, die Automobile usw., und wenn Du den eleganten Pavillon der internationalen Bureaus zur Rechten passierst, hast, erblickst Du, mächtig und groß mit grüner Kuppel, das Wehrwesen vor Dir. Das mußt Du Dir nun ansehen! Ob Mann oder Weib, die wundervollen, historischen Kanonen und Geschütze, das alte Gewaffen werden Dich interessieren, und wenn Du im Innern das Gebirge erblickst mit den prachtvollen Gestalten am Gebirgsgeschütz, am Maschinengewehr, die so natürlich aussehen, als wären sie lebhaftig vor Dir, da möchte ich Dein berechtigtes Erstaunen sehen!

Allein, ich versprach Dir ja, Dich in die Ausstellung des Roten Kreuzes zu führen. Nur Geduld! Du betriffst einen weiten Nebenraum, wo Dir mit Sanitätsmaterial gebastete Pferde und ein riesiger Blessiertenwagen auf-

fallen. In diesem Raum hat die Abteilung für Sanität ausgestellt und im Verein mit ihr das Rote Kreuz ein von Kunstmalers Robert ausgeführtes Kolossalgemälde angebracht. Es stellt ein Schlachtfeld auf den Höhen des Jura vor. Von weitem erblickt man auf den hochgelegenen Weiden die Verwundeten liegen, die von den Trägerketten hergeholt werden. Links im Vordergrund sieht man zwei Verbandzelte, wo die Ärzte ihres Amtes walten und denen unaufhörlich Verletzte zugeführt werden. Dies ist also das Gebiet der eigentlichen Armeesanität, während die rechte Seite des Gemäldes die freiwillige Hilfe darstellt. Rot-Kreuz-Kolonnen sind hier damit beschäftigt, Verwundete in den Kolonnenfourgon zu verladen. Auf Räderbahnen und Improvisationsfuhrwerken geht es dem Landesinnern zu, in dessen Hintergrund ein lieblicher See winkt und dem Beschauer das Ziel der weiten Reise vor Augen führt. Du wendest Dich nun nach rechts und erblickst dort an der Wand ein anderes, sehr hübsches Bild. Es stellt das Innere einer Kirche dar, die als Feldspital gedacht und mit Feldbetten ausgerüstet ist. Geschäftig amten dort die Schwestern der Rot-Kreuz-Detachementen. Die hohen Hallen, die saubere Einrichtung und die wohlthuende Ruhe, die über dem Ganzen liegt, erwecken im Beschauer das Bild des Friedens und geben das Gefühl, daß hier die Verwundeten rein und reichlich versorgt sind und ruhig der Genesung entgegengehen, ein Bild des Friedens. Als Ergänzung zu dem Bild, hat das mittelländische Rote Kreuz in Verbindung mit dem Sanitätsgeschäft Schubiger aus Luzern Betten und Spitalgeräte aufgestellt, in einfacher Weise, wie es bei einem Notspital der Fall sein wird.

So ist hier in diesem Pavillon die Kriegstätigkeit des schweizerischen Roten Kreuzes dargestellt, und in wirksamer Weise die enge Verbindung mit der Armeesanität für den Kriegsfall zum Ausdruck gebracht.

Allein, es ist höchste Zeit, daß ich auch für unsere weniger kriegslustigen Leserinnen Sorge. Ist auch der Soldat in bunter Uniform für sie ein gar lieblicher Anblick, so bleibt ihnen doch der Krieg ein Greuel und ich erbarme mich ihrer daher, führe sie aus dem Wehrwesen heraus, mit einiger Mühe an der Confiterie des Merkur vorbei und zeige ihnen etwas weiter südlich den Kongreßsaal, wo sie morgen tagen sollen. In

kleinen für die Croce verde und dem Bernhardschen Album reservierten Ecke ist nun die Wohnstätte der schweizerischen Rot-Kreuz-Ausstellung.

Erstreckt ja nicht beim Betreten dieses Dich anheimelnden Raumes, der Moor rechts mit dem Krauskopf lacht Dich ja ganz be-seeligt an über die schönen Verbände, die ihm eine kunstgeübte Hand angelegt hat. Du merkst auch sofort, ohne die darüber angebrachte In-



unmittelbarer Nähe, kaum zwei Schritte von diesem Kongreßsaal entfernt, befindet sich die Friedenstätigkeit des Roten Kreuzes in der Abteilung Krankenfürsorge ausgestellt.

Du betrittst die weite Vorhalle, wo das Seruminstitut einen mächtigen Tisch ausgestellt hat und kannst nun nicht mehr fehl gehen, denn geradeaus erblickst Du im Hintergrund ein großes Rotes Kreuz, das auf dem vom Internationalen Komitee in Genf ausgestellten Tableau angebracht ist. Die ganze davor liegende Abteilung mit Ausnahme einer

schrift, daß es sich hier um das Kurzweilen handelt, denn hinter dem Moor ist die uns wohlbekannte Verbandkiste aufgestellt und daneben die zum Krankenbett umgewandelte praktische Bettkiste. Auf der andern Seite des Bettes steht, genau wie im Samariterkurs, das Gerippe da, schön aufgestellt, während hinter ihm sein Genosse noch wohlverpackt in der Kiste ruht und dem Laien zeigen soll, wie man ein solches Ding unbeschadet durch die Welt spedieren kann.

Aber auch die Wand hat ein Anrecht auf

Deinen kritischen Blick. Hier ist von der Hand des Herrn Architekten Mürjet, des Sohnes unseres unvergeßlichen frühern Oberfeldarztes, die Entwicklung des Rot-Kreuz- und Samariterwesens sehr hübsch und lehrreich dargestellt. So die Zunahme der Mitglieder des schweizerischen Samariterbundes. Während 1888 nur einige wenige verbummelte Gestalten herumstehen, bilden diese Mitglieder 1913 eine gewaltige dichtgedrängte Heerschau,

neben die Photographien der vier Rot-Kreuz-Pflegerinnenheime der Schweiz.

Wie Du dich nun umwendest, siehst Du in eine Koje hinein, an der die Aufschrift prangt: „Samariterwesen“. Hier findest Du lauter Improvisationsarbeiten, die von fleißigen Samariterhänden gefertigt worden sind. Leider war der uns zugewiesene Platz viel zu beschränkt, um die gewaltige Zahl solcher Improvisationsarbeiten, die uns zugesandt



die rüstig vorwärts strebt und wie 1888 der Platz um die noch nicht errichtete Statue des schweizerischen Roten Kreuzes beinahe leer steht, umringen 1913 mächtige Volksmassen das nun größer werdende Sinnbild des Zentralvereins. Auf dem danebenstehenden Tisch ist in roten und blauen Säulen die Zunahme der Samariter- und Krankenpflegekurse deutlich zum Ausdruck gebracht. Gleich daneben erblickst Du, aus Holz aufgebaut, ein Modell des Lindenhofes, der die Pflegerinnen-schule des Roten Kreuzes beherbergt und da-

worden sind, aufzunehmen; wir mußten uns darauf beschränken, einige der anschaulichsten und besten Arbeiten herauszugreifen. Da ist eine monstruöse Räderbahre, mit einem Strohdach, das mit rot und blauen Bändern geheftet worden ist. Wahrscheinlich hatten die Verfertiger in der Not keine andern Bindemittel gefunden. Daneben liegt eine auf Reisswellen montierte Schlittenbahre; ein hübscher Schubkarren, auf dem ein Stuhl befestigt ist, ladet zu sanftem Transport ein, während daneben die Indleferische Bahre aufgestellt ist.

Im Hintergrund haben die Langenthaler einen wackeren Bergsamariter postiert, der auf einem Traggräf einen Verunglückten zu Tale trägt. Die ganze Wand ist mit den Kurstabellen des Bernhardschen und Dümschen Werkes austapeziert.

Gleich daneben führt eine zweite Koje dem Publikum vor, wie ein vom Roten Kreuz oder Samariterverein sehr gut und wohl reichlich ausgestattetes Krankenmobiliemagazin aussehen soll. Da ist für alles mögliche gesorgt, von der Badwanne weg bis zum einfachsten Speiglas hat hier ein Samariterverein oder meinetwegen ein Rot-Kreuz-Zweigverein unter wackerer Mithilfe des Herrn Schubiger alles aufgestappelt, das den Kranken eines Bezirkes gegen billige Miete zugute kommen kann. Aber es ist kein totes Magazin, es lebt, denn vorne am Tisch sitzt, mit der Kontrolle beschäftigt, eine gar hübsche Rot-Kreuz-Schwester in der Arbeitsstracht und ist gerade im Begriff, das nächste Blatt der Kontrolle umzuwenden, um Dich einzutragen. Etwas weiter hinten steht, diesmal in der Ausgehtracht, eine zweite Schwester, mit gar rosigem Gesichtchen; in der Linken hält sie einen Wärmebeutel und ist im Begriff, irgendeinen Gegenstand vom Regal herunterzunehmen, um damit zu einem Patienten zu eilen. Das Ganze ist dazu angetan, die Verwalterinnen von solchen Krankenmobiliemagazinen so recht glustig zu machen.

Und nun bist Du bei der dritten, neben dem Eingang liegenden Koje angelangt und befindest Dich vor einem Sanitätsposten, wie er etwa bei großen Festen durch Rot-Kreuz- und Samaritervereine eingerichtet wird. Erschrick nicht vor dem wächsernen Jüngling, der mit gar rührenden Augen vom Untersuchungstisch auf Dich hinüberschaut. So gefährlich ist die Sache wohl nicht, er wird sich irgendwie eine Verstauchung des Knies zugezogen haben, denn diese Stelle betastet der ungeheuer gescheit blickende Doktor im weißen Mantel, während zu Füßen des Patienten ein rich-

tiger Kolonnenmann in voller Uniform Posto gefaßt hat. Wenn das Mitleid mit dem Armen etwas vergangen ist, wirfst Du Deine Augen auch dem Hintergrund des Postens zuwenden, wo eine Notbettstelle und alles Nötigste zur vorläufigen Lagerung von Verunglückten zu sehen ist. Mehr interessieren Dich vollends die Wände, von denen die linke in hübschen, von Herrn Maler Schöck ausgeführten Bildern die Schweizerdörfer in Reggio und Messina, und damit die Hilfsaktion des Roten Kreuzes für Süd-Italien demonstriert, während die mittlere der Tätigkeit im Balkankrieg gewidmet ist. Hier hat der gleiche Maler eine von Dr. Bayard photographisch aufgenommene Szene aus dem Balkankrieg dargestellt. Auf der weiten, geleiasedurchfurchten Straße liegt einsam und verlassen die Leiche eines erschlagenen Türken. Die Insassen des im Hintergrund haltenden Wagens sind abgestiegen und betrachten in stumpfer Ergebenheit das düstere Bild. An der rechten Wand der Koje endlich findest Du wohlbekannte Porträts, die Begründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant, und Gustave Moynier, und dazwischen eine kleine Photographie des ersten Internationalen Komitees des Roten Kreuzes.

So bist Du nun unversehens wieder am Eingang unserer Abteilung angelangt und nimmst hoffentlich den Eindruck mit, daß wir uns alle Mühe gegeben haben, das Rote Kreuz und das Samariterwesen recht anschaulich zum Ausdruck zu bringen.

Aber etwas anderes hast Du auch gemerkt, nämlich, daß man von dem vielen Herumstehen ganz bedenklich müde wird. Ich sehe Dir das gar wohl an und mache Dir deshalb den Vorschlag, ins Kinematheater der Ausstellung zu gehen. Dort kannst Du bequem sitzen und Dir in aller Beschaulichkeit die Filmbilder der Basler Rot-Kreuz-Kolonnen und der Zürcher Samariter vorführen lassen. Ich werde mich übrigens hüten, Dir schon heute Näheres zu verraten, denn Du sollst

ja dort ganz nette Ueberraschungen erleben.
 Ueberhaupt, mit der Beschreibung ist es nicht
 getan, komm' und sieh' selber, ich bin über-

zeugt, daß Du Deine helle Freude daran
 haben wirst.

Schweizerischer Samariterbund.

Auszug aus dem Jahresbericht pro 1913.

Der Zentralvorstand.

Die Aufträge der Delegiertenver-
 sammlung. Durch die Beschlüsse der Dele-
 giertenversammlung in Kreuzlingen ist der
 Zentralvorstand beauftragt worden:

1. Den Jahresbericht in Zukunft auch
 in französischer Sprache herauszugeben.
2. Einer spätern Delegiertenversammlung Be-
 richt und Antrag über die Revision
 der Statuten einzubringen.
3. Eine einheitliche Armbinde mit der
 Aufschrift „Samariter“ zu beschaffen
 und den Sektionen abzugeben.
4. Eine Urkunde für Ehrenmitglieder
 der Sektionen in größerer Auflage erstellen
 und in Vertrieb setzen zu lassen.

Der Auftrag 1 ist erstmals für den Jahres-
 bericht pro 1913 erledigt. Es erscheint neben
 der deutschen auch eine französische Ausgabe.

Die Vorlage für die Revision der Bundes-
 statuten ist in Vorbereitung und es kann die
 Angelegenheit in einer außerordentlichen Dele-
 giertenversammlung im Herbst 1914 ihre end-
 gültige Erledigung finden.

Die Armbinden mit Aufschrift „Samariter“
 oder «Samaritain» und die Diplome für
 Ehrenmitglieder der Sektionen sind in Ver-
 trieb gesetzt. Wir verweisen diesbezüglich auf
 das Verzeichnis der Verlagsartikel.

Verwaltungstätigkeit. Der Zentral-
 vorstand hielt im Berichtsjahre sieben Plenar-
 sitzungen ab und erledigte in denselben 105
 Traktanden. Neben den üblichen Geschäften
 waren es hauptsächlich die Vorbereitungen
 für die Landesaussstellung, die Erledigung

der Vorarbeiten für die Statutenrevision und
 die Prüfung der Verordnung der Unfallver-
 sicherung, welche die Tätigkeit des Zentral-
 vorstandes beanspruchten.

Nach Bedarf traten auch in diesem Jahre
 wieder die chargierten Mitglieder wöchentlich
 ein- bis zweimal zusammen zur Erledigung
 der laufenden Arbeiten und zur Vorbereitung
 der Geschäfte für die Sitzungen des Gesamt-
 vorstandes.

Mit der Ausdehnung des Aufgabengereiches
 steigerten sich auch die Verwaltungsgeschäfte,
 was aus folgenden Zahlen hervorgeht:

	1912	1913
Eingegangene Korrespondenzen	685	988
Ausgegangene Korrespondenzen	910	1105
Expeditionen von Drucksachen,		
Umfragen u.	1506	1600
Materialsendungen (Kursbe- träge.	156	156
Materialsendungen (Verkaufs- artikel)	195	200

Jahresbericht. In der Ausarbeitung
 des Jahresberichtes ist das im letzten Jahre
 versuchsweise angenommene Verfahren beibe-
 halten worden. Die Uebersetzung des Berichtes
 ins Französische hat eine andere Zusammen-
 stellung der verschiedenen Abschnitte bedingt.

In bezug auf die Jahresberichte der
 Sektionen, welche unserer Berichterstattung
 als Grundlage dienen, haben wir zwei Punkte
 zu erwähnen.

Einmal richten wir erneut und eindringlich
 an alle Vorstände den Wunsch um rechtzeitige
 Einsendung. Es erschwert uns die ohnehin
 große Arbeit ungemein, wenn die festgesetzten